



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

10 (7.1.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-156764](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-156764)

Monat: 70 Pfg. monatlich,
Beleglohn 50 Pfg., durch die
Post inkl. Postzuschlag Nr. 3 42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
General-Anzeiger Mannheim
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1445
Buchdruck-Abteilung, 541
Redaktion 577
Expd. u. Verlagsbuchhlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung
Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 4 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verhandlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 10. Mannheim, Dienstag, 7. Januar 1913. (Abendblatt.)

Amerikanisch-kanadische
Reiseindrücke.

Von Dr. Gustav Stresemann.
III.
Dem amerikanischen Wirtschaftsleben.

Kein Wort hat den Amerikanern wohl jemals
so geschmeichelt, als das Urteil Goldbergers, der
Amerika als das Land der unbegrenzten Mög-
lichkeiten bezeichnete. Ist doch jeder Einzelne
in den Vereinigten Staaten davon überzeugt,
daß sein Land für die Zukunft der Welt ent-
scheidend sei. Man fühlt sich etwas klein als
Europäer, wenn man sieht, daß die Nachrichten
aus Europa in der amerikanischen Presse ver-
hältnismäßig wenig Beachtung finden. Amerika
ist eben ein Weltteil für sich. Aus diesem
Stande legt der Einzelamerikaner auch auf die
Beziehung der Vereinigten Staaten zu den einzel-
nen europäischen Nationen weit weniger
Wert, als man gemeinhlich bei uns annimmt.
Vielleicht ist das Deutsche Reich noch dasjenige,
mit dem er am ehesten eine Ausnahme macht,
denn soweit es sich mit der wirtschaftlichen Ent-
wicklung anderer Nationen beschäftigt,
steht ihm das Bild der deutschen Wirtschaftsent-
wicklung als Achtung abzwingend vor Augen.
Die Steigerung der deutschen Eisen- und Stahl-
produktion, die gewaltige Entwicklung des deut-
schen Weltverkehrs, die Zunahme der Bevölker-
ung, die Entwicklung des deutschen Heeres und
der deutschen Flotte, das sind Gesamteinbe-
drücke, denen sich auch der Amerikaner nicht entzieht,
und die er übrigens — er hält Deutschland für
ein absolut regiertes Land — allein auf die
Persönlichkeit des regierenden Kaisers zurück-
zuführen geneigt ist.

Die Frage des grands nombres ist viel-
leicht das Kennzeichen an dem Amerikanismus
auch der Gegenwart. Jede einzelne Stadt
bezeichnet ihren Werdegang in superlativischen
Ausdrücken. Als die Mitglieder des interna-
tionalen Handelskongresses in Worcester
waren, kam der Bürgermeister der Stadt über
das Wort Worcester gar nicht hinaus und fing
jeden Satz damit an zu sagen, daß Worcester
ungefähr der Mittelpunkt des Weltalls wäre.
Groß und schön werden dadurch bei dem
Amerikaner beinahe synonyme Begriffe. Er kann
nicht begreifen, daß man in Berlin lieber leben
kann als in New York, New York sei doch viel
größer als Berlin. Das Hotel Waldorf-Astoria
gilt als das erste Hotel New Yorks; während aber
der Sinn des vornehmen Europäers mehr auf

Exklusivität und Abgeschlossenheit geht, ist dem
Amerikaner Waldorf-Astoria auch deshalb heute
mit das erste Hotel, weil es über 2000 Zimmer
enthält, also eines der größten besartigen Unter-
nehmungen darstellt.

Im übrigen haben die deutschen Besucher des
internationalen Handelskongresses wohl
vielfach die Ueberzeugung in sich aufgenommen,
daß heute die Vereinigten Staaten wirtschaftlich
für uns nicht mehr im früheren Sinne das Land
unbegrenzter Möglichkeiten sind, zum mindesten,
daß die Fortschritte, die Deutschland inzwischen
gemacht hat, doch die Empfindung des Staunens
und des Verwunders sehr herabgemindert
haben. Daß die Personen- und Frachtbeför-
derung zwischen dem alten und neuen Kontinent im
wesentlichen in den Händen deutscher und eng-
lischer Unternehmungen ruht, zeigt, daß hier bei
einer der wichtigsten Erscheinungen des Welt-
handels die amerikanische Initiative — viel-
leicht infolge der übertriebenen Hochschätzung
politisch Amerikas, vielleicht aber auch aus
Mangel an genügendem Menschenmaterial —
verloren hat. Daß wir unter deutscher Flagge in
New York ankommen, daß die größten Piers, die
in diesem wunderbaren Hafen gründen, diejenigen
der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeut-
schen Lloyd's sind, das ist doch zunächst ein Ge-
fühl des Stolzes, mit dem der Deutsche amerika-
nischen Boden betritt. Und dann die großen
Fabriken, die man uns dort mit der naiven
Freude des Amerikaners gezeigt hat, der gern
dem Besucher das Großartige zeigt! Gewiß
war manches bewundernswürdig, und ich glaube,
daß der Organisationsgedanke, die Teilung der
Arbeit, auch unter dem Kontorpersonal, die Aus-
nutzung auch des kleinsten Vorteils, in Amerika
weiter fortgeschritten sind als in Deutschland.
Was das Hauptwort Organisation für ge-
schäftliche Prosperität bedeutet, das ist uns in
Dayton zum Bewußtsein gekommen bei dem Be-
such der dortigen National Cash Register Com-
pany. Was sie unsere Feinde in deutschem
Gebiete sein und in ihren Geschäftspraktiken
manchmal zur Kritik Veranlassung geben, jeden-
falls wird jedem Bewunderer abgenötigt, der
einmal dieses Unternehmen gesehen hat, das sich
wie ein Schwundschiff darstellt, und das seine
staunenswerte Monopolstellung in der Welt
weniger technischer Ueberlegenheit als der raffi-
nierten Ausnutzung des Gedankens der Organi-
sation und der Fleißigkeit verdankt.

Dagegen suchten die Berichterstatter der Zei-
tungen vergeblich uns dieselbe Bewunderung ab-
zurufen, wenn sie andere Unternehmungen vor
unseren Augen erscheinen ließen. Sie wollten
es nicht auf das amerikanische Papier nieder-

schreiben, daß uns die United Steel Works, Car-
negies früherer Besitz, durchaus nicht imponier-
ten und daß ihnen Fachmänner versicherten, es
würden dort veraltete Arbeitsmethoden ange-
wandt; daß die amerikanischen Schiffswerften
uns doch nichts Neues zeigten gegenüber dem,
was von Blohm u. Bosh in Hamburg oder von
der Vulkanwerft in Stettin geleistet wird, daß
uns der Mangel jeglichen Geschmacks an den
Plakaten einer Tapetenfabrik ebenso auffiel, wie
das Stehenbleiben bei alten Maschinen in man-
cher Anlage. Gewiß hat Amerika den einen
großen Vorteil vor uns, daß es seine Produktion
in einem Umfange im eigenen Lande betriebligen
kann, mit dem die deutsche Konjunktionskraft sich
nicht zu messen vermag. Deshalb können dort
manche Anlagen von vornherein mehr ins gigan-
tische hineingehen. Es kommt weiter hinzu, daß
den amerikanischen Fabrikanten das Geschäft
durch eine allgemeine Uniformität des Kon-
sums sehr erleichtert wird. Ein schlagendes Bei-
spiel: Die Automobilfabrikation in Detroit.
Was hier in den Fabriken von Ford und von
Packard geleistet wird, das steht deshalb außer-
halb der Vergleichbarkeit mit deutschen Fabriken,
weil die Produktion eines einzelnen dieser Werke
weit größer ist als der Gesamtverbrauch Deutsch-
lands an Automobilen. 225 000 Automobile
werden allein von den Fabriken in Detroit jäh-
lich produziert und in Amerika abgesetzt. Dabei
können es sich einzelne Fabriken leisten, lediglich
mit 2 bis 4 Modellen auszukommen, die das
Publikum auch bereitwillig entgegennimmt,
während bei uns in Deutschland jeder einzelne
Automobilbesitzer am liebsten das Auto nach
seiner eigenen Spezialidee in der Fabrik anfer-
tigen läßt und ebenso innerlich empört ist, einen
anderen zu treffen, der genau dasselbe Auto be-
sitzt wie er, wie eine Dame es ungern sieht, ihrem
eigenen Hut oder ihrem eigenen Kleid in der
Gesellschaft zu begegnen.

Die Vereinigten Staaten waren immer stolz
in Stachel- und Rosenarten, die sie unter Aus-
nutzung größter Arbeitsleistung auf den Markt
werfen und die sie billig herstellen können, weil
ihnen die gewaltige Konjunktionskraft ihres
Weitreiches die Massenproduktion ermöglicht.
Die deutsche Industrie wird dagegen ihre Stel-
lung in Amerika jederzeit dadurch behaupten,
daß sie gerade in ihrer Spezialisierung, in ihren
Werkstoffleistungen, in ihrer Mannigfaltigkeit und
in ihrer Qualitätsware etwas leistet, womit die
Vereinigten Staaten gar nicht konkurrieren wol-
len, weil ihnen dieses Kleinigkeitsgeschäft, das
sich aber zu Hunderten von Millionen in seiner
Gesamtwirkung aufsummiert, nicht lohnend ge-
nug erscheint. Allerdings wird man kaum er-

warten können, daß das deutsche Geschäft nach
den Vereinigten Staaten in der nächsten Zukunft
eine große Steigerung erfahren wird. Es ist
möglich, daß Herr Wilson die Fülle auf einzelne
Waren herabsetzt, und daß wir dadurch manche
frühere Position wieder erreichen. Wie ist aller-
dings in dem Programm der Demokraten und
den Reden des Herrn Wilson immer das eine
aufgefallen, daß er Wert darauf lege, zu be-
tonen, daß eine Aenderung der Zollpolitik selbst-
verständlich nur erfolgen soll unter Berücksich-
tigung der amerikanischen Wirtschaftsinteressen.
Das ist eine Rücksicht, die Herrn Wilson
alles offen läßt. Am ehesten scheint er noch zu
Konzessionen auf dem Gebiete der Textilindustrie
geneigt zu sein, namentlich wenn man in Be-
tracht zieht, daß die sogenannten Tarifschutts-
kammern, welche die Demokraten in einzelnen
Städten errichtet haben, sich namentlich um den
Nachweis bemühen, inwieweit Kleidung und
Mobiliar des einzelnen Amerikaners durch die
heutigen Hochzölle verteuert würden. Im
allgemeinen aber wird Amerika bei seiner Politik,
möglichst alles im eigenen Lande zu erzeugen,
bleiben, und insoweit es sich um eine gewalt-
tätige Auffahrung der deutschen Einfuhr nach
den Vereinigten Staaten wohl nicht in dem
Maße erfolgen, daß die Vereinigten Staaten das
Zukunftsland unseres Exports werden könnten.
Ueber die verhältnismäßig wenigen hundert
Millionen an Waren, die wir heute nach den
Vereinigten Staaten exportieren, werden wir
auch in Zukunft nicht weit hinauskommen.

Bedeutung erscheint es mir, daß in amerikani-
schen Fabrikantenkreisen heute mehr als je die
Aufmerksamkeit auf Südamerika gelenkt wird.
Bei der diesmaligen Jahresversammlung der
amerikanischen Industriellen war es wieder der
Hinweis auf den Pan-Americanismus, der als
Leitmotiv der Verhandlungen zu Tage trat. Die
deutsche Gefahr ruft auch in den Köpfen der
Amerikaner, veranlaßt namentlich durch die
Fortschritte unseres Exports nach Südamerika.
Wie sehr wir auch dort lebhaft durch die Quali-
tät unserer Waren vorwärts gekommen sind,
zeigt der Umstand, daß ein brasilianischer Fabri-
kant, der sich gerade bemüht, die nordamerika-
nischen Fabrikanten zum Kampfe gegen die
deutschen Produkte anzuregen, von dem Tocht-
meister der Jahresversammlung der Industriel-
len als einer der fortgeschrittensten Buchdruck-
besitzer Südamerikas vorgestellt wurde, mit dem
Bemerkten, daß sein Betrieb völlig auf der Höhe
sei, da er Merzenthaler Segmaschienen gebrauche!
Interessant war übrigens auch die bewegliche
Menge bei dieser Jahresversammlung darüber,
daß die Deutschen ein so großes Uebermaß

Seniiletton.
Boccaccio. *)

Von Paul Vols (Charlottenburg.)

Im Jahre 1913 sind es 600 Jahre, daß Gio-
vanni Boccaccio das Licht der Welt erblickte. Im
Eintausend der Weltgeschichte ist keinem Namen
eine Lebensaufgabe geweiht, die getreulich verzeich-
net, was er als Schöpfer der italienischen Schrift-
sprache, der dritte im Bunde neben Dante und
Petrarca, und als Vorläufer der Renaissance,
als einer der Wiedererwecker der gelehrten Pro-
sa, geleistet. Im Buche berühmter Liebes-
paare ist sein Verhältnis zu jener Bionnetta, die
eine Königtöchter gewesen sein soll, eine hübsche
Anekdote und hier darf auch jener konventionellen
Geschichte und schwülzigen, allegorischen Liebes-
geschichten, in denen er den ganzen Dampf nebst
der kritischen Mythologie zum romantischen
Wespen herabgemüht, gedocht werden, die er der
Schlechten zu Gefallen schrieb, und des Keinen,
Entscheidenden, noch heute recht gut lesbaren Ro-
mans „Die Kananen Bionnetta“. Wenn aber heute
noch, nach sechshundert Jahren, dieser Mann und
sein Lebenleben gelehrt wird wie ein Lebensbild

Ereignis, so verdankt er das lediglich der Som-
merung der hundert Geschichten, genannt „Das De-
kameron“, die er mit vollendeter Kunst der Kom-
position alten Stoffen und neuen, von Mund zu
Mund gehenden Anekdoten nachzählte und die
er durch einen prägnanten, kunstreichen Rahmen
zu einem schönen Ganzen zusammenband.

Auf der Wirtshausbühne seines Lebens lebend,
zwischen 35 und 40, in Erinnerung der reichen
Gesellschaft und des anmutigen Lebens, an dem
er einst am Hofe von Neapel, unter König Rich-
berts Regiment, teilgenommen, schrieb er, sich
und andern zum Trost in schwarzer Zeit, das
Buch. Der schwarze Tod verübte damals, im
fünften Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts, Europa,
und Boccaccio beginnt das Werk mit einer er-
schütternden Darstellung jenes Ereignisses. Aber
dann führt er uns in einen kühlen, duktenden
Garten und unter junge Menschen, die in leichter,
geübelter Freude sich zusammenfinden, um der
schwarzen Trauer und der Dürre der Ver-
schönerungen zu entgehen. Neugierig öffnen sich
Wände in die toskanische Landschaft mit ihren
malerischen Tälern. Und die jungen Leute tun
sich in der Stille des Abends zusammen, ergötzen
sich an Spielen, an Musik und Gesang, naden sich
und erzählen sich Geschichten. Jünglinge und
Jungfrauen sind es, die sich in die Lage leichter
zu machen suchen. Das ist von selbst das vor-
herrschende Thema: die Liebe. Aber was auch
erzählt wird, nirgendwo ist in den Geschichten
der Erzählenden eine Spur von Unordnung oder
Lächerlichkeit zu finden; ein natürlicher Anstand

und eine vollkommene innere Reinheit der Ge-
sinnung erweist sich ihnen, die hellsten Dinge
frei und offen auszusprechen, und ein selbstgewähl-
tes Regiment der Ordnung regelt alles auf
beste. Da werden rührende Beispiele treuer Liebe
erzählt; tragische Geschichten auch, die die lie-
benden Herzen erbeben machen. Geschichten von
Schmerz und ertener Seelenqual. Und mit dem
ersten Florentiner Geschma an der Barta er-
götzen sich die Zuhörer an Späßen und Scher-
zen; an Streichen, die dem und jenem angedei-
tet wurden; an einem treffenden Witzwort, einer gut
gezielten Antwort. Manche der Späße sind für
unsere Ohren gar zu herb; wir vertragen nicht,
was die Leute des 14. Jahrhunderts und auch
noch späterer Zeiten in dieser Hinsicht vertragen.
Zunehmend rettet die Selbstverständlichkeit des
Vortrags diese Geschichten für den Einsichtigen.
Und wirklich ist das Dekameron eine kleine ent-
scheidende Geschichte des Menschlichen, eine Wei-
schöpfel der menschlichen Persönlichkeit und somi-
schen Neugierungen, eine Sonne für den Mora-
listen, für den Erforscher der moralischen Ge-
sinnung unserer Natur.

Das Dekameron hat seine Geschichte. Bewun-
dert viel und viel geliebt; von seinem Autor
selber, da dieser fromm wurde und Reliquien
sammelte, wie eine Augenblinde herabsehend und
verleugert; den Kaiserlich Savonarola, wie den
Andererücken der Kirche und den Konstitutions-
besehlen der Staatsanwälte ausgeliefert, hat es
dennoch infolge seiner enorm lebendigen Kraft
die Jahrhunderte überdauert. Noch vor der Er-

findung der Buchdruckerkunst war es handschrei-
lich weit und breit verbreitet. Petrarca überlie-
te die Geschichte von der schönen Griselda ins
Venezianische. 1471 erschien dann in Brüssel der
erste Druck des Werkes und fast gleichzeitig die
erste Uebersetzung ins Deutsche. Aber damals be-
gann auch der Kampf gegen das Buch. Wie viele
Exemplare des Dekameron von den Schergen
Savonarolas, der es hätte, wie alles, das einen
Spiegel der Sinnlichkeit und einen Markt zur
Weltlust darstellte, auf den Scheiterhaufen ge-
schleppt worden, mag der Himmel erweisen. Aber
Savonarola bestieg, unterlegen im Kampf gegen
den Papst, selber den Scheiterhaufen, und flo-
rentiner Jünglinge belegten 1527 den ersten ver-
trockneten Reiterdruck der Novellen. Aber dann
kam die Zeit, da Despotismus und kirchlicher Re-
newerungsseifer die Freiheit Italiens besaßen.
Das tribunische Konzil lehte, mit dem Bemerk-
ten: solange keine gereinigte Ausgabe besteht, das
Dekameron auf den Index. Wie die Kirche sich
die Reinigung dachte, zeigte sich, als die Floren-
tiner um 1570 eine Neuausgabe des Werkes ver-
anstalten wollten, und diese Geschichte ist historisch
interessant genug, weil sie den Wandel der Zeiten
in der Auffassung von Sittlichkeit und ungeschicklich
belächelt, wie sie auch Boccaccio als Autor ent-
lastet und jeden Verwurf, das moralische Konsta-
nen verlegt zu haben, von ihm abwendet auf die
Zeit. Heute ist es die „Sittlichkeit“ des De-
kameron, die Index error; den frommen Ver-
ten des 16. Jahrhunderts mochte die Dürreheit
der Schwärze keine Rache und Sorge. Schlimmer

*) Die neuesten Boccaccio-Uebersetzungen
von Hans-Berlin, der auch eine monumentale Publi-
kation des Dekameron, mit den Schritten des ne-
uzeitlichen Deutsches von 1492, veranstaltet.

der Welt dadurch befähigen, weil sie über so große Sprachkenntnisse verfügten. Wie sollen wir in der Welt vorwärts kommen, fragte einer der Präsidenten, wenn wir nichts anderes lernen als englisch, wenn wir deshalb in Bezug auf unsere Betreuer im Ausland auf Ausländer angewiesen sind, während der Deutsche seinen eigenen Techniker und Kontorangestellten in die Welt hinaussendet und in allen Sprachen korrespondiert. Unser brasilianischer Feind, der schweren Herzens Merzenthaaler Schinaschinen in seinem Betriebe aufstellt, sagte in seiner Rede, daß England im Welthandel relativ nicht so zurückgekommen wäre, wenn die Engländer mit derselben Begierde deutsch gelernt hätten, wie die Deutschen englisch, ein Zeichen dafür, daß die manchmal geistig übertriebene Sucht der Deutschen, fremdländisches zu adoptieren, doch insoweit ihr sehr Gutes gehabt hat, als der deutsche Fabrikant durch die Kenntnis fremder Sprachen und durch die Möglichkeit des Anpassens an fremde Verhältnisse sicherlich manchen Vorsprung in der Welt erreicht hat. (Schluß folgt.)

Aus der nationalliberalen Partei.

Einige wenige Zeitungen und Korrespondenzen werden es nicht müde, den Frieden in der nationalliberalen Partei zu fördern, während im übrigen alle Organisationen, alle Zeitungen auf dem Standpunkt Friedbergs stehen: macht ein Ende, wir haben das Gezielt gründlich satt. Es steht eine Sitzung des Zentralvorstandes der Partei bevor und da scheinen einige Publizisten zu glauben, sie müßten sich das besondere Wohlgefallen ihrer Auftraggeber durch besonders schneidiges Vorgehen und durch besonderes Kroschubertum verdienen. So kommt die Süddeutsche Nationalliberale Korrespondenz, die mit dem Vorklag, der Zentralvorstand müsse eine klar formulierte Erklärung beschließen, wonach jedes Partieren mit der Sozialdemokratie und jede indirekte Unterstützung dieser Partei den Verlust der Parteizugehörigkeit involvierte. Wir begnügen uns mit diesem Hinweis zur Kennzeichnung eines unglückseligen Uebereifers einzelner verantwortungsloser Publizisten oder auch Nichtpublizisten; daß dieser Uebereifer sich zu einem Antrag irgendwelcher namenswerten Gruppen an den Zentralvorstand verdrängt, ist natürlich ausgeschlossen, es wird wohl kein Mitglied des Zentralvorstandes zweifelhaft sein, welche Wirkung eine detaillierte, mit den Verabredungen von Kassel in schroffem Widerspruch stehende Beschränkung auch rein wahlstatistischer Wanders auf das innere Leben der Partei üben würde und üben möchte. Wir brauchen nur auf Baden, die Reichslande, Bayern, Rheinland, Pommern, viele Bezirke Mitteldeutschlands hinzuweisen — das übrige möge sich jeder selbst ausmalen.

Der unverantwortlichen Unbedachtsamkeit, mit der hier ein einzelner Publizist eine Kroschprobe herausbelehrt, gefolgt sich die plumpe Schneidigkeit eines anderen. Es hat unlängst ein Artikel der Hamburger Nachrichten durch alle — konservativen und clerikalen Blätter die Runde gemacht, der angeblich aus nationalliberalen Kreisen stamme, von Geschäftleuten gegen die Parteileitung nur so strotzte und gewaltig dreinschlug: „biegen oder brechen“, kommandierte diese energische Feder. Unser Begreuer glaubten natürlich gerne, daß es sich

hier um einen Vorstoß starker Gruppen gegen Wasserbaum handelte, und es klopfte ihnen das Herz vor Erwartung und Freude, daß nun der Krach doch endlich kommen werde. Es ist recht dankenswert, daß Herr Fuhrmann selbst, der altnationalliberale Generalsekretär, diese Träume und Hoffnungen jäh zerstört hat. Er hat, wie mitgeteilt, nicht nur jede persönliche Verbindung zwischen diesem giftigen Publizisten und dem altnationalliberalen Reichsoberhaupt aufs allerentschiedenste ins Reich der Fabel verwiesen, er hat auch ebenso entschieden die häßlichen Angriffe dieses Hamburger Artikels verurteilt und zum Schluß betont, daß auch die Altnationalliberalen Vertrauen zu Wasserbaums Führung haben, die die Gegensätze ausgleiche und die Partei einig und geschlossen erhalte. In diesem Falle ist es also erwiesen, daß es sich um das Kroschubertum eines einzelnen unverantwortlichen Publizisten oder auch — Nichtpublizisten handelt; im Falle der Süddeutschen Nationalliberalen Korrespondenz ist es bis zur Evidenz wahrhaftig, daß der Ursprung des Antrages auf Ausschluß ganzer Landes- und Provinzorganisationen (das ist oder wäre doch Kern und Effekt des Gedankens) aus der Partei kein anderer, wonach sein Wert müßelos zu bemessen ist. Im weiteren hat dann der rüde Vorstoß des Artiklers der Hamburger Nachrichten außer der dankenswerten Fuhrmannschen Aufklärung über Wert und Rücksicht solcher Prestigefaktionen noch ein bedeutames Vertrauensvolumen der Altnationalliberalen für Wasserbaums Ausgleichs- und Einigungsbestrebungen gebracht. Wohl sehr zur Verblüffung des Hamburger „Nationalliberalen“ und seiner schwarz-blauen Freunde.

Und die Moral aller dieser Geschichten? Wir können unsere Parteifreunde nur bitten, diesen mehr geräusch- als gehaltvollen Aktionen mancher Leute gegenüber kaltes Blut zu bewahren und sie nicht zu überschätzen, damit diese Leute sich nicht selbst am Ende noch überschätzen! Der Ausgang der Hamburger Aktion mag zudem etwas ängstlichen Gemütern beweisen, daß die Sitzung des Zentralvorstandes einen sehr ruhigen und friedlichen Verlauf nehmen wird, da die sachlichen Gegensätze nicht so tief erscheinen, wie alle jene Parteijäger links und rechts meinen, die auf eine Sezession lauern, und da stärker als sie ist der Einigkeitswille, der Wille, in dem sich die Flügel wie die Mitte doch immer wieder zusammenfinden, eine große nationalliberale Partei zu erhalten.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 7. Januar 1913.
Herr von Jagow.

Zur Beurteilung des neuen Staatssekretärs des Reichs von Jagow geht der Deutschen Orient-Korrespondenz von einer Persönlichkeit, die über sein Wirken als Vorkämpfer in Rom gut unterrichtet ist, nachfolgende Schilderung zu: Man wird in Deutschland gut tun, sich daran zu gewöhnen, von dem neuen Leiter der auswärtigen Politik nicht viel zu hören. Denn eine seiner ausgesprochensten Eigenschaften ist das Bedürfnis, möglichst geräuschlos und ohne Aufsehen in der Öffentlichkeit seines Amtes zu walten. Nichts liegt ihm ferner, als das Streben, durch Akte

äußerer Repräsentation oder durch oratorische Leistungen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Herr von Jagow ist auch nicht der Mann einer Politik in Kroschbüchlein. Aber vielleicht sind es gerade diese Eigenschaften, die ihn dem Reichsfanzler zur Leitung der auswärtigen Politik als besonders geeignet erscheinen lassen. Ruhe und Stetigkeit in der Verfolgung des Zieles, das er auf Grund eigener Ueberzeugung unbeeinträchtigt durch die Meinung anderer, als das Richtige erkannt hat, sind das Leitmotiv seiner politischen Betätigung. Und dieser Eigenart verdanken wir es unzweifelhaft nicht zum geringsten Teil, wenn es gelungen ist, durch die Wirren des italienisch-türkischen Krieges hindurch, in denen die deutsche Politik bei ihrem Streben nach Erhaltung herzlicher Beziehungen zu Italien kaum eine Unterbrechung in der öffentlichen Meinung Deutschlands fand, den Dreibund wieder zu dem festen Machtfaktor in der Weltpolitik zu machen, der erforderlich war, um zu verhüten, daß aus dem Balkankrieg ein Weltbrand entstand. Doch Herr von Jagow sich nicht leichtem Herzen entschlossen hat, seinen Posten in Rom mit dem Staatssekretariat des Auswärtigen Amtes zu vertauschen, wird jedem begreiflich erscheinen, der seine Persönlichkeit kennt. Aber naturgemäß konnte für die Nachfolge des Herrn von Ribbentrop nur eine Persönlichkeit in Frage kommen, die an der Entwirkung der gegenwärtigen politischen Lage tätigen Anteil gehabt hatte. Und darum war es für Herrn von Jagow ein Gebot der Pflicht, dem an ihm ergangenen Ruf Folge zu leisten.

Die Fremdenlegionspest.

Die große Nation, die an der Spitze aller Zivilisation marschiert, legt großen Wert darauf, unter allen sogenannten Kulturvölkern das einzige zu sein, das von Staatswegen Menschenhandel und Sklavenhalterei betreibt. Dadurch, daß jeder Appell an das französische Ehrgefühl in dieser Hinsicht vergeblich blieb, ist die Tatsache des Bestehens der Fremdenlegionen und ihrer Mißbräuche robuster, aber nicht wohlwollender geworden. Von Zeit zu Zeit muß man dieser Tatsache seine Aufmerksamkeit wieder zuwenden, wenn die gütigen Mächte, die aus diesem französischen Staatsstumpfs aufsteigen, von einem peinlichen Bindstich wieder einmal über Europa getragen werden. Das ist jetzt der Fall. So wird aus Oran gemeldet, daß die deutschen Staatsangehörigen Wilhelm Krieger, 22 Jahre alt, und Adolf Kiemer, 24 Jahre alt, die aus Algier gekommen waren und sich seit einigen Tagen in Oran aufhielten, unter dem Verdacht verhaftet worden sind, die Desertion von Fremdenlegionären, besonders des Soldaten Viet von zweitem Fremdenregiment, veranlaßt und begünstigt zu haben. Eine Hausdurchsuchung führte zur Entdeckung einer Uniform der Fremdenlegion, einer umfangreichen, in deutscher Sprache gehaltenen Korrespondenz, sowie mehrerer militärischer Gegenstände. — Wir nehmen an, daß auch ein auswärtiges Amt ohne Staatssekretär keine Stunde zögern wird, sich um diese Angelegenheit angelegentlich zu kümmern.

Gleichzeitig kommt auch aus Mek ein Meldung, die ein bezeichnendes Bild aus der Art und Weise zeigt, wie der Kulturstaat Frankreich den Menschenhandel für seine unfauberen Fremdenlegionsgewerbe planmäßig organisiert. In Mek hat nämlich die Polizei gestern fünf Franzosen festgenommen, die Werber für die Fremdenlegionen waren. Die Werber durchzogen als Seifen- und Parfümeriehändler hausierend Gefäß-Vorbringen und hatten in letzter Zeit ihr Absteigequartier in einer Meber-Wirtschaft. Sie boten deutschen Wehrpflichtigen 350 Franken an, wenn sie sich verpflüchten, mit ihnen nach Frankreich zu fahren und sich dem nächsten Werbebureau zu stellen.

Auch das ist doch wohl ein lohnender Stoff für eine Aussprache zwischen Paris und Berlin. Ober glaubt man in Paris, uns die Besart zumuten zu dürfen, daß die französische Regierung für solche Sünden irgendwelcher dunkler Chrenleute keine Verantwortung treffen könne. Und gibt es in Berlin etwa Leute von so starker diplomatischer Veranlagung, daß sie instande

wären, eine solche Besart zu verdauen? Wie Unheil das unständige Werbewesen für die Fremdenlegionen, dessen Kosten natürlich ausnahmslos der französische Staat trägt, anrichtet, sei ein paar Zahlen angedeutet, welche eben das Desblatt des französischen Kriegsministeriums, die „France militaire“, über die Gründung der Fremdenlegion im Monat Dezember 1912 macht. Danach haben sich insgesamt 17000 Franzosen und 34 Ausländer im Bureau der Fremdenlegion in Algier gestellt. Von 34 Ausländern sind 21 Deutsche, vier Belgier, vier Belgier, drei Luxemburger, Italiener und ein Schwede. — Welche eigene, nationaler Schmach schreit das Zeug mit solchen Ziffern aus.

Deutsches Reich.

— Die Sprach- und Verwaltungsbehörden Reichsversicherungsanstalt. Bereits am 1. 1913 ist das Versicherungsrecht für Unfälle in Kraft getreten, ohne daß bisher, wie im „Verband Deutscher Varen- und Kaufleute“ schreibt, die wichtigsten Sprach- und Verwaltungsbehörden gebildet wären. Bei ist in weitgehendem Maße die Mitwirkung Weisern vorgezogen, die von den Beitragsmännern zu wählen sind. Als Verwaltungsbehörden kommen in Frage der Rentenanwärter, dem mindestens 20 Weisern angehören müssen, ferner der Verwaltungsrat, der aus dem Personal des Direktoriums und mindestens 10 Vertretern der versicherten Angestellten ihrer Arbeitgeber besteht; endlich das Kuratorium, dem außer dem Präsidenten und 10 weiteren forderlichen Anzahl von beamteten Mitgliedern 2 vom Verwaltungsrat zu wählende Vertreter der versicherten Angestellten und ihrer Arbeitgeber angehören. Rechtsprechungsbefugnisse sind die Schiedsgerichte, über deren Bildung nach Bedarf der Bundesrat entscheidet, und deren mindestens 12 männliche Weisern angehören müssen, und ferner schließlich das Oberste Gericht mit der gleichen Anzahl von Weisern. Die Schwierigkeit der Durchführung der Maßnahme außerordentlich sein, denn es kommen Wähler etwa 10000 Vertrauensmänner in Frage. Um ein einheitliches Zusammenwirken der Vertrauensmänner der Arbeitgeber zu erreichen, hat der Deutsche Handelstag diese sich zusammenberufen. Auf Seiten der Arbeitnehmer ist der Hauptanstoß für die Rentenversicherung in gleicher Weise 1913.

Badische Politik.

Aus der Partei.

— Ebingen, 6. Jan. Die vom nationalliberalen Ortsverein Ebingen auf nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zum „Lamm“ abendamtliche Generalversammlung nahm bei gutem Besuch einen regen Verlauf. Herr Jung IV. eröffnete mit herzlichen Begrüßungsworten die Versammlung, um Herrn St. Oberlehrer Knobel aus Mannheim das Wort zu erteilen über „Das Verhältnis der Nationalliberalen Partei zu den anderen Parteien“. Knobel entledigte sich in ca. 2 Stunden der ihm übertragenen Aufgabe und in den vollen Beifall der Versammlung. Nach in der Diskussion noch die Herren Hauptlehrer Meyer, Bürgermeister Ding und Gg. Koch gesprochen, erläuterte der Schriftführer Herr Knobel den Jahresbericht für 1912, der bezeugt, daß der Verein in weitem Aufschwung begriffen ist. Er sprach auch die Hoffungsverhältnisse der nächsten Monate an. Man schritt nun zur Revidierung des Beschlusses, die, folgendes Ergebnis hatte: 1. Der Vorstand Herr Jung IV., 2. Vorstand Philipp Stahl, Schriftführer und Kassier Karl Knobel; als Beisitzer wurden gewählt Herr Gg. Meinel, Josef Jäger, Fritz Hartmann, Albert Meinel, Georg Wolf und Walter Dinkel. Herr Jung schloß mit Dankesworten die so glänzend verlaufene Versammlung, die Beweis erbrachte, daß die liberale Sache in Ebingen marschiert.

war es nach ihrer Ansicht, daß Boccaccio, bei aller Schulden Ehrfurcht vor der Religion, die geistlichen Herren immer und wieder verhöhnte. Und hier sollte die Tätigkeit der Kommission ein, die der Paph bestimmt hatte, den Florentinern ihren Boccaccio zu überreichen. Da verschwanden die Konnen und Mönche: man sah ihnen das heilige Gewand aus; machte sie zu Laien, Edelstrahlen u. dgl. Nur den guten Pfarrer von Vargiano ließ man auf bringende Bitten der Florentiner, und da er schon Irdisch geworden, keine Handschriften mit Maria Belcorale weitergeben. Schwierigkeiten bereitete aber die 3. Novelle d. 1. Tages, die die Habucht der Anquiritoren und ihre Vetterhuppen-Wildheit verhöpelt. Da viele Reperi sich absolut nicht besinnen und sagen wollte, ließ man sie endlich in der Ansicht, daß es auf die volle Hundertzahl nicht ankomme, einfach unter den Tisch fallen. So entstand die famose Deputati-Ausgabe von 1573, so genannt, weil sie das Wert einer fröhlich genehmigten Deputation, unter Oberaufsicht des päpstlichen Beidwatters war. Vereintigt von allen Reperien und somit unerschütterlich im Sinne der damaligen Inberkongregation, ging sie mit all ihrer „Unstillschkeit“, mit all ihren Schaurren und Derschelten in die Welt hinaus, Wehrfuch hat man noch ähnliche Experimente versucht; sogar Uebersetzer, wie Solten, die sich schämevollstlich herauf zu Behormandung der Leser, haben sich freche Unmenslichkeiten eingestrichelt. Von den Citaden, die die Polizei von Zeit zu Zeit zocaren reibel, bracht

man nicht zu reden. Aber Kraft seiner ungeheuren Vitalität lebt das Delameron weiter, eraltet Gold der Novellenbildung in lepler, entgültiger Form aufbewahrend: eine Straube für jeden reifen, unbehängenen Menschen, und nicht zuletzt eine Fundgrube für weitere Dichter, die von Chaucer, Hans Sachs, Shakespeare herüber bis zu Ruffet und Gerhart Hauptmann bei ihm reichliche Motiv-Anleihen gemacht haben. Wenn man Boccaccios Leben erzählen soll, so muß man gleich mit einer Liebesgeschichte anheben, die so rührend ist, wie nur eine des Delameron. Boccaccios Vater, aus Certaldo am Elchluß, unweit Florenz, stammend, war Kaufmann und als solcher sehr tüchtig; war er doch später Geschäftsführer des großen Bankhauses der Bardi in Neapel. In jungen Jahren wählte er lange Zeit in Paris. Hier lernte er, auf golarten Wegen wandelnd, eine junge vornehme Witwe kennen, die er sich durch süße Vorliegelungen und hinterhältige Versprechen zuwillen machte. Als sie ihm dann aber einen Sohn gebar, ließ er sie sitzen, um dabei in Florenz mit der berechnenden Witwe, die sein Sohn an ihm kostete, eine Heiligkeit einzugehen. Es war im Jahre 1313, ein genaueres Datum ist nicht bekannt, als Boccaccio, eine Frucht dieses Verhältnisses, in Paris zur Welt kam. Die arme Verlassene härmte sich zu Tode und starb auch wohl bald. Der Anabe wurde nach Florenz abbracht, und sein Vater mußte für seine Erziehungs sorgen. Sehr früh lernte der Alte ihn in ein Geschäft; aber nach sechs fruchtlosen Jahren sah selbst Vater Boccaccio

ein, daß die Fortschritte Boccaccios für Verse und schöne Worte seinem Verständnis der Handelsbücher immer im Wege sein würde und er entschloß sich, ihn nach Neapel zu schicken, damit er dort als Vorstufe zu höheren Ehren und Reichtümern das humanistische Recht studiere. So kam der Jüngling in jene Stadt, deren wunderwoll sinnliche Luft, deren reichen Brunn und unruhige Lebensart er später in der „Niametta“ so reizend schildern sollte. Dieser Atmosphäre konnten die päpstlichen Herren Boccaccios sich nicht entziehen. Alle seine Sinne waren den anreizenden, wollestigen Ueberrredungen, die auf ihn sudangen, geöffnet. Er wählte bald besser, sich in den Weschen der Liebeshöfe zurechtzufinden als in den Delvralen. Wenn er in seiner päpstlichen gelehrten Tätigkeit hier den Grund legte, so geschah es vielleicht mehr in der hielerischen Art des vielseitigen Liebhabers als in italienischer Arbeit. Hier lernte er an einem Karfreitag des Jahres 1334, oder wie andere wollen 1330, in der Kirche zum hl. Laurentius, jene Niametta kennen, die eine natürliche Tochter Adonis Roberts gewesen sein soll, und die durch die Liebe Boccaccios fast so berühmt geworden ist wie Dantes Beatrice und Petrarcas Laura. Einem langen Werden folgt eine Zeit seliger Heiligung. Aber als Boccaccio 1341 Neapel verläßt, hat er sich schon mit Niametta entzweit.

An dieser Liebe ist Boccaccio zum Dichter geworden. Erst Liebes er ihr zu Gefallen Geschichten niederte, wie die von Flore und Blanche flor. Dann sang er von ihrer Liebe; in vielen Mafsen

versteht, erzählt er sein süßes Geheimnis auch das Lieb der Trennung. Als 1341 Boccaccio Stiefmutter starb, rief der vereinsamte Vater zu sich nach Florenz. Ueberwillig verließ Neapel und zog in die Stadt der ewigen Stungen, die „voll ist von prächtigen Worten sinnlichen Handlungen“. Aber er hielt es so lange aus bei dem „Laiten, rauben, geistliche Greife“, den er Vater nennen mußte und von dem es in seiner Ritter begangenen Verleumdung nur lassen konnte. Wieder kehrte er nach Neapel zurück. Inzwischen kamen die Schreckensjahre, da die Pest die Länder Europas miterte. Um jene Zeit starb auch der alte Boccaccio mit Hinterlassung eines minderjährigen Sohnes als besser Vorwand wir Giovanni 1350 in Florenz trocken. Demals entstand dann offenbar als schöner Nachklang der reichen Neapolitaner Tage, das Delameron. Aber schon wendete des Dichters Leben am wettverwendlichen Ende und zum griechisch-römischen Winter. Die Glühende Jugend, die päpstliche Reichheit der Jahre ist früh verbrannt. Einmal sucht ihn noch Liebe heim; aber die Witwe, die ihn besten liebierte ihm so erbarmlich mit, wie das Wolf Studenten in einer Delameron-Rolle wurde der, dessen Sinne einst so hebrunng auf Frauenreise reagierte, zum Weisheit er lüchelte das vielleicht weniger ungeschickte im Ton sich verzeigende, lästliche Buch Boccaccio oder das Cabarinth der Vich“. In dem die Weiber launt und tonbers als Vampire dumme, geizige, geizige und listerne

Lebererkrankung statt, bei der die Grunda-
lung eines Gewerbevereins beschlossen
wurde. 22 Mitglieder traten sofort dem
Verein bei.

© Diersheim, 6. Jan. Die Opfer-
hochdiebstähle am Weihnachtsfest haben
ihre Aufklärung jetzt gefunden. Als Dieb
kammt ein 13jähriger Schulmädchen von hier in
Betracht, und zwar dasjenige, das auch bei einem
Diebstahl in der katholischen Kirche in Schwesin-
gen erwischt wurde.

* Schriesheim, 4. Jan. Gestern abend
erhängte sich die Frau des hiesigen Land-
wirts Meckel im Hause ihrer Eltern in Groß-
sachsen. Der Grund zu dieser Tat ist lediglich in
Schon seit längerer Zeit konstatiertes Geistes-
gestörtheit zu suchen.

* Schönau bei Heidelberg, 6. Jan. In der
hiesigen Apotheke sind Unregelmäßigkeiten
borgekommen, die zur Suspendierung
des Apothekenbesizers Eisinger führten. Eisinger
war nahegelegt worden, eine Heilanstalt aufzu-
suchen. Jetzt erhält die „Heidelb. Bg.“ die Mit-
teilung, daß Apotheker Eisinger sich dort er-
hängt habe. Bevor Eisinger nach Schönau
kam, war er lange Jahre Apotheker in einer ba-
dischen Heilanstalt.

D. Heidelberg, 7. Jan. Die Frem-
denstadt Heidelberg kann mit beson-
deter Genugung auf das verfloffene „Frem-
denjahr“ zurückblicken. Nach der amtlichen
Fremdenliste sind in den Heidelberger Hotels
und Gasthöfen im Jahre 1912 186 900
Fremde abgesehen, wobei natürlich das
Heer der Tagesgäste unberücksichtigt geblie-
ben ist. Damit hat aber die Heidelberger Frem-
denfrequenz einen Rekord aufgestellt, denn
die höchste Fremdenziffer, die Heidelberg bisher
zu verzeichnen hatte, bleibt mit 178 867 Frem-
den im Jahre 1910 weit hinter der 1912er
zurück. Diese Zunahme ist gerade für Heidel-
berg, das weder Kur- noch Bäderstadt ist, beson-
ders charakteristisch. Sie zeigt, wie durch syste-
matische Propaganda und gute „Fremden-
politik“ auch eine verhältnismäßig kleine Stadt
eine Anziehungskraft ausübt, die nur wenigen
Fremdenstädten beschieden ist. Hand in Hand
mit dem günstigen Ergebnis der Fremdenstatistik
steht naturgemäß die Zunahme der Beliebtheit
der Stadt für die Ansiedlung von Renom-
mierten, Pensionären und sonstigen Ruhebedürftigen.
Im selben Grade, als die Industrie in
Heidelberg in Abnahme begriffen ist, sind rings
um die Stadt neue, bevorzugte Villenviertel ent-
standen, jedoch die alte Residenzstadt ihre alte
Weichheit nach allen Seiten hin weit überschritten
hat. Von maßgebendem Einfluß auf diese
Entwicklung sind natürlich nicht zuletzt die all-
gemeinen kommunalen Verhältnisse, wie nicht
minder die Annehmlichkeiten und Vorteile, die
die Universität mit ihren weitreichenden
wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehun-
gen in mannigfacher Form bietet. Unter den
Fremden dominiert in auffallender Weise das
angelsächsische Element. Dem Engländer
und Amerikaner ist Heidelberg mit seinem
„Raritäten“ und der „Hirschgasse“ — „seine
Stadt“ — eine Nummer, die in seinem Deutsch-
land-Programm mit ganz besonderer Andacht
abfoliert wird. An zweiter Stelle stehen Hol-
länder, Belgier, Russen und Nordländer, wäh-
rend die Franzosen sehr in der Minderzahl sind.

Waldenbuch, 5. Jan. In Langen-
bach entstand gestern früh im Gasthaus zum
„Hirsch“ ein Brand, durch welches das
Gastgebäude sowie sämtliche Oekonomiege-
bäude samt Futtervorräten eingeschmort wurden.
Das Vieh konnte bis auf 6 Schweine, die in den
Flammen umfamen, gerettet werden. Von den
Fehlüssen war nichts in Sicherheit zu bringen.
Der Schaden beträgt über 50 000 Mk. Man
vermutet Brandstiftung.

W. Gallingen, 3. Jan. Die Personalien
des im nahen Gallingen Magdalenmädchen auf-

gefundenen erschossenen Liebespaars
sind jetzt festgestellt. Es handelt sich um einen
Schlosser Düring aus Sautgart und eine A.
M. Klein aus Unteralfen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

? Aus der Pfalz, 3. Jan. Ein Zimmer-
meister aus einem Landstädtchen im westlichen
Teil der Pfalz machte dieser Tage mit seinem
Freund einen Ausflug nach Nancy. Bei dem
Spaziergang durch diese Stadt fiel ihm eine
Dachkonstruktion besonders auf und da unser
Zimmermann ein praktischer Mann ist, so machte
er sich sofort eine Skizze in sein Notizbuch, um
gelegentlich einmal bei seinen Bauten davon zu
profitieren. Vergessens erwartete ihn nun sein
Freund, der unterdessen weiter gegangen war,
in dem verbotenen Gasthaus. Auch am Bahn-
hof war der Zimmermann nicht zu entdecken.
Des Rätsels Lösung war, daß der Zimmer-
mann durch seine Aufzeichnung Verdacht erweckt
hatte und als Spion verhaftet worden
war. Erst auf telephonische Erkundigung beim
Bürgermeisteramt des pfälzischen Landstädt-
chens durch einen hingerufenen Dolmetscher
klärte sich der Irrtum auf und der vermeintliche
Spion wurde entlassen.

* Gernersheim, 6. Jan. In seiner Heim-
stadt in Hof ist ein auf Urlaub befindlicher Soldat
der 2. Batterie des hiesigen 3. Fußartillerie-
regiments an Genickschuss gestorben.
Daraufhin wurde angeordnet, daß die aus dem
Urlaub zurückkehrenden Soldaten nicht mit dem
Mannschaften in der Kaserne zusammenkommen
dürfen, ferner wird das Regiment in der Kaserne
zurückgehalten. Von einem Graffieren der
Genickschüsse im 3. Fuß-Regt., wie vertriebe-
ne Blätter melden, kann keine Rede sein.

* Worms, 4. Jan. Anlässlich eines Wort-
wechsels griff der Arbeiter Berens in Alsb-
heim in der Richtung auf und schlug damit darauf
auf seinen Kollegen Mülliger ein, daß der Tod so-
fort eintrat.

W. Darmstadt, 5. Jan. Ein Eiser-
schußdrama spielte sich in der Nacht zum
Sonntag in dem sonst so friedlichen ruhig ge-
legenen Dörfchen Neu-Bach i. D. (Stat. Wie-
delbach-Neubach der Oberwaldbahn) ab. Der
ca. 30 Jahre alte Arbeiter Peter Jieres
schoss auf den ebenso alten Jakob Wolf mit
einem Revolver und verletzte ihn schwer
durch einen Schuß in die Lunge. Jieres eilte
dann in die Wohnung der Frau des Wolf
mit Namen Marie Hofferberth und gab
auch auf sie einen Schuß ab, verletzte sie aber
nur leicht. Wie wir am Tatort erfahren, lebt
Peter Jieres, ein Junggeselle, in gemeinsamer
Hausbahn mit seinem Bruder, dem Beigeordneten,
Hofwart und Wegger Johannes Jieres in dem
von den Eltern ererbtem Hause. In dem Ge-
schäft war auch die jetzt ca. 23 Jahre alte Marie
Hofferberth seit ca. 5-6 Jahren beschäftigt.
Jieres und die Hofferberth standen seit Jahren in
mühen Beziehungen, die aber anscheinend in der
letzten Zeit etwas getrübt waren. In dem Hause
verlebte schon längere Zeit der oben erwähnte
Jakob Wolf, der, von Hause aus etwas brenn-
telt, sich in dem Geschäft und besonders auch bei
dem Fuhrwerk nützlich machte und gleichsam als
ein Familienmitglied betrachtet wurde. Ansehen
ist nun auch er zu der Hofferberth in nähere
Beziehungen getreten, denn vor wenigen Tagen
haben sich beide verlobt und in 2 Wochen sollte
die Hochzeit sein. Tatsache ist weiter, daß die
Hofferberth einen freudigen Ereignis entgegen-
sieht. Peter Jieres hat nun in der letzten Zeit
anscheinend aus Horn über diese Verlobung sich
mehr wie feilisch dem Trank ergeben und zeit-
weise große Erregung gezeigt. Am Sonntag
abend, als Wolf mit dem Fuhrwerk von einer
Fahrt aus Groß-Umstadt zurückkehrte, gab J. auf
Wolf, den er erst freundlich begrüßt hatte, aus
nächster Nähe einen Schuß unter eigentümlichen
Begleitworten ab, der die Lunge durchbohrte.
Dann eilte er in die Wohnung des Mädchens,

das sich bei seiner verheirateten Schwester aufhält
und versuchte auch sie zu erschießen. Hierauf ging
er wieder nach Hause und legte sich ins Bett, den
Revolver neben sich, vor dem Bett ein mächtiger,
von ihm selbst auf den Mann des Jieres fest-
geordneter, jeden bedrohend, der sich näherte. Dem
Bürgermeister selbst hielt Jieres den gespannten
Revolver entgegen. Erst heute früh gelang es
zwei Gendarmen auf friedliches Zureden, zuerst
den Revolver zu beseitigen und dann Jieres fest-
zunehmen, der sich schließlich gefügig zeigte. Er
kam in das Untersuchungsgefängnis nach Groß-
Umstadt. J. wird als vermindelter Mann ge-
schätzt. Ohne Frage hat er die Tat aus Furcht,
das Mädchen jetzt ganz zu verlieren, in nervöser
Ueberreizung begangen. Der Zustand des Ver-
letzten gilt als lebensgefährlich.

Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 3. Jan. (Strafkammer
II.) Vor.: Landgerichtsdirektor Dreiner.
Die 22 Jahre alte Fabrikarbeiterin Barbara
Müller ist Anfangs August v. J. im Hause
U. 5, 7 durch ein Fenster des Erdgeschosses ein-
gestiegen und hat zwei Taschenuhren entwendet.
Die vorbestraute Diebin wird zu einem Jahr
zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Der Schlosser Max Feste aus Schönau,
der in einer Mannheimer Fabrik arbeitet, ließ
sich am 30. Oktober v. J. in einer Ludwigshafener
Wirtshaus von Spielteufel reiten und
verlor seine ganze Barschaft. Als er sich darauf
von seiner Frau auch noch deren Geld geben
ließ, bemerkte ein Arbeitskollege von ihm, ein
Schlosser namens Walter: „Sie sind ein trau-
riger Kerl, ich werde sorgen, daß Sie keine
Uebertunden mehr bekommen.“ Diese Bemerkung
nahm Feste gewaltig übel, er pochte Walter
in den Schenkel und ließ ihm einen Prügel
über den Kopf. Vom Schöffengericht wurde er
zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Seine
Berufung wird heute als unbegründet ver-
worfen.

Vereinsnachrichten.

* Verein Volksgesund. Donnerstag, den 3. Jan.
Vorlesung des Herrn Dr. Lion über Geschlechtskrank-
heiten. Sonntag, den 12. Januar, früh 7 Uhr 20 Min.
Abfahrt vom Bahnhof Ludwigshafen nach Reusbad,
von da über Bittelst., Stuppelhof, Lamberstein,
Stegelsbrunn und Lamberst. Rückkunft Lud-
wigshafen abends 8 Uhr 2 Min. Fahrpreis mit Ein-
mahlkost 1.10. Die intimen Weihnachts-
feier am 29. Dez. wurde durch maffallige Ver-
träge und Pessimitäten befehlt. Am 2. d. M. wurde
besprochen, wie die Festtage bei der letzten
Weihnachtsfeier für künftige Feste zu verwerten
sind.

* Vorlesung in der Ortsgruppe Mannheim-Lud-
wigshafen des deutschen Reichsbundes. Auf den
am Freitag den 10. Jan. abends 8 Uhr, im Cafe
Germania stattfindenden Vorlesung des Herrn Hoch-
schulprofessors Dr. E. May aus Karlsruhe über
„Die Probleme des Darwinismus“ wollen
wir besonders aufmerksam machen. Trotz der
zahlreichen vollständigen Schriften über die Ent-
wicklungslehre herrschen in weiten Kreisen noch recht
unklare Vorstellungen über das Wesen des Darwinis-
mus. Der Vortragende will versuchen, hier klärend
zu wirken, indem er darlegt, wie Darwin zu seinen
Ideen gelangte, und welche Erklärungen in der
Natur durch seine Prinzipien verständlich werden.
Ganz besonders sollen die Vererbungslehren und
die von vererbten Faktoren zur Lösung des Ver-
erbungsproblems angeführten ungenügenden
Experimente kritisch und kritisch gewürdigt werden,
vor allem die neuesten Versuche Hammer's, die be-
reits als unrichtig erachtet werden. Der Eintritt ist
frei. Wäre und ohne Einführung sehr will-
kommen.

* Bäcker Missionarinnenverein. Bei der
diesmaligen Zusammenkunft am 8. Januar,
nachm. 4 Uhr, im Evangel. Hospiz, U. 3, 2,
ward Herr Missionar Martin Maier aus
China einen Vortrag halten. Der Redner, seit
1894 in China, hat die Revolution des ver-
gangenen Jahres als Augenzeuge miterlebt und
ist ein hervorragender Kenner chinesischer Ver-
hältnisse. Der Vortrag ist darum allen Mis-
sionsfreundeinnen sehr zu empfehlen.

Von Tag zu Tag.

— Jugend und Kinematograph. v. Mainz,
7. Jan. Zwei Wiesbadener Volksschü-

ler stahlen ihrem Lehrer die Geige und jubel-
ten damit nach Mainz, wo sie sie für 10 Mark
einem Trödler verkauften. Das Geld wurde
ihnen vergarben und jedesmal holten sie sich
als sie gerade für den Besuch des Kinema-
toprappen nötig hatten. Der Verdacht, daß
Diebstahl begangen zu haben, hatte längere Zeit
auf Auftrauen der betr. Schule gerührt.

— Selbstmord eines Offiziers. o. Mainz,
7. Jan. In der vergangenen Nacht hat der
Leutnant Kettler vom Fußartillerieregiment
Nr. 3 durch einen Pistolenschuß in den Mund
seiner Wohnung am Stefansberg Selbst-
mord verübt. Die Ursache hierzu ist noch nicht
aufgeklärt. K. galt als tüchtiger Offizier und
stand noch in jüngeren Jahren.

— Das dreizehnte Opfer der Genuß-
erkrankungen. o. Mainz, 6. Jan. Gestern ist
einer von den jugendlichen Soldaten, der
Sembach aus Heilheim, Kreis Dirm-
bach, gestorben. Das ist das achte Opfer, das
die Epidemie unter den aktiven Mannschaften des
Regiments bis jetzt gefordert hat; außerdem sind
K. referieren, die hier eine Hebung abgelehnt
hatten, an Taphus gestorben, jedoch in der Zeit
zwei Opfer zu verzeichnen sind. Die Gesund-
heitskommission hat jetzt die Untersuchungen über die
Ursache abgeschlossen und in einer Sitzung darüber
Bericht erstattet. Danach steht es außer Zweifel, daß die
Erkrankungen beim ersten Kontakt mit dem
Nah eines Karaffellates, das mit
Zinn und Salzsäure gemischt war, ausgetrückt
sind. Dieser am 2. November zubereitete Salat
vor dem Genus durch die Mannschaften über
in einem Dolabottel gehalten. Die von ver-
kauften Seiten, auch in der letzten Stadterneu-
erung ausgedruckene Vermutung, daß die Karaffel-
salat überwiegen durch Milch eingeschleppt sein
hat, hat sich als nicht richtig erwiesen. Ebenso ist
festgestellt, auch in der Dolabottelart keine
Zinnmischung als abtötend rein und unbedenklich
befunden worden. Deshalb der Karaffellates
Nah sehr Taphusauslöser, die als
Ueberträgerin von Taphusbakterien auf den ver-
kauften Karaffellates beschränkt wird, sind
aufgeklärt, ob sie nicht eine vor einem Jahr, an
hier verzeigte Taphusfälle vorkamen, auch
Taphus gehabt hat. Weiter von ihr nur zu
sicher bekannt, daß sie vor zwölf Jahren eine Taphus-
erkrankung überstanden hatte. Sie bleibt bis
weiterhin im Beobachtungsstand.

— Die Typhusepidemie in Genuß. o. Mainz,
7. Jan. Die Krankheit im Eisenbahn-Regiment
hat wieder ein neues Opfer gefordert. Der
Pionier Schellhaas aus Hirscholms im
Regiment ist heute gestorben. Im ganzen
sind 177 Mann krank.

— Was alles von einer Redaktion ver-
trieben ist. Berlin, 5. Jan. Eine nicht all-
tägliche Episode aus den Erlebnissen einer Redak-
tion erzählt der „Steglicher Anzeiger“ wie folgt:
Vormorgen erschien weinend und schlauernd
unserer Redaktion ein junges Mädchen und
sagte ihr doch aus großer Not zu helfen. Die
Worte waren allerdings etwas seltsamer Art. Die
Dame hatte nämlich die Absicht, heute
auf dem Steglitzer Standesamt feierlich
wiederverheiratet zu werden. Sie wollte
sich jedoch nicht auf sich zu nehmen,
es soweit war, da sie die eine der beiden
Zeugenden. Ob er seine wichtige Pflicht
erfüllte, oder sonst verhandelt war, entspricht
unserer Kenntnis, aber jedenfalls machte
sein den wichtigsten Akt für's erste
die Frau wußte Rat. Man gibt es schließlich
nicht! Sie sind sicher die geeigneten
Menschen die muttere Ehepartnerin, und
und. Von den drei anwesenden Redak-
toren stand einer im Begriff, nach
Laut abzurufen. Er schied also aus. Der
auf dem Steglitzer Standesamt nicht
erfüllte die Positionen. Aber nach
Abrede der Frau, der denn auch
Schere, Klempner und Feder liegen
als Ersatz für die Ehepartnerin. Herr
Monke fand neben den üblichen
Wort nach den Ton edlen Humors, wie
ihm die ager-
ative Sachlage erhellte. Seelen-
die Neubergerin nach herabstem
kommen. Herr Monke sprach
schönen Sonnenheiß, der heute
Nimmern ihm bei — möge
in solchem Sonnenheiß wandeln!

bedürftig, verbring und täglich einige
anher Bett. In den letzten Tagen
von hier und von auswärts in großer
nennende Fragen noch keinem
Familie gerichtet worden.

Schulnachrichten.
Zum Nachfolger von Prof. Dr. Schmidt,
binarius für Strafrecht, Strafprozess und
Vorgeschicht an der Universität
Prof. Dr. Nagler von der
Universität in Basel berufen worden.

Kleine Mitteilungen.
Das weimarische Staatsministerium hat
Berder-Stiftung errichtet, die den
hat, Arbeiten und Unternehmungen im
Berder zu fördern. Sie weist ein
von rund 4500 Mk. auf, die von
Geldern zur Verfügung gestellt worden
sind.

Tagespielplan deutscher Theater.

Ritmos, 8. Januar.
Berlin. Kgl. Opernhaus: Violetta. — Kgl. Sch-
spielhaus: Julius César.
Dresden. Kgl. Opernhaus: Carmen. — Kgl. Sch-
spielhaus: Eine Frau ohne Bedingung.
Düsseldorf. Schauspielhaus: Gastspiel der
Mancini Adore Sillano.
Frankfurt a. M. Opernhaus: Bohemien. — Sch-
spielhaus: Die Stützen der Gesellschaft.
Heidelberg. Stadttheater: Der Neidhals.
Heidelberg. Stadttheater: Kuntelshaus.
Mainz. Stadttheater: Symphonie-Konzert.
München. Kgl. Hoftheater: Madame Butterfly.
Kgl. Residenztheater: Macbeth.
Münster. Hoftheater: Der Frauenstolz.
Stuttgart. Kgl. Hoftheater: Der Jüdin-
Stamm. Großes Haus: Die Räuber. — Klei-
nes Haus: Ariadne auf Naxos.
Wiesbaden. Kgl. Theater: Der Bettelstudent.

beiden seitdem erfolgten Erscheinungen beob-
achtet worden. Der Jüdische Komet ist 1886
entdeckt worden; er wurde in den Erscheinungen
von 1883 und 1896 wiedergefunden. Bei der
Wiederkehr im Jahre 1900 war er wegen zu
großer Entfernung von der Erde nicht hell ge-
nug, um gesehen werden zu können, er war
unter günstigeren Bedingungen nur schwach
zu sehen. Unter den hier nicht angeführten bekannt-
en verblühenden Kometen, deren Wiederkehr be-
vorsteht, würde noch der Komet des Bico-Swift zu
nennen sein, wenn wir nicht annehmen müßten,
daß seine Bahn durch die Einwirkung des
Planeten Jupiter so bedeutende Veränderungen
erlitten hat, daß er wohl einfallen zu den
verlorenen Kometen zu rechnen ist. Dagegen
dürfte der am 22. August 1900 von Kowal in
Heidelberg entdeckte Komet, für dessen Um-
laufzeit die Rechnung 6,6 bis 6,7 Jahre er-
geben hat, zu Anfang des Jahres 1913 in die
Sonnennähe zurückkehren. Wie fast sämtliche
periodische Kometen sind auch die vorstehend ge-
nannten im Jahre 1913 in die Nähe der Sonne
zurückkehrenden von so geringer Helligkeit, daß
sie nur mit mehr oder weniger lichtstarken Fern-
rohren werden zu sehen sein.

Eine Prekmission für die deutsche Bühnen-
genossenschaft.

In der am 28. Dezember 1912 in Berlin ab-
gehaltenen Sitzung des Zentralausschusses ist ein
Antrag des Präsidenten Rissen in seiner Eigen-
schaft als Ueberwachter des „Neuen Wegs“ eine
Prekmission einzusetzen, die in zweifels-
haften Fällen über Aufnahme oder Nichtauf-
nahme von Artikeln, Berichten, Resolutions-
anträgen usw. zu bestimmen hat. Dem Be-
schluß des Zentralausschusses wurden in die
Prekmission gewählt die Herren: Gustav

Mittel, Maximilian Stobel und Dr. Ernst
Schlingensiefel. Um diese Prekmission zu einer
naturnatürlichen Einrichtung zu machen, wird auf
der nächsten Delegiertenversammlung ein ent-
sprechender Antrag eingebracht werden.

Verstorbene in Zürich.

Gegen Ende der laufenden Spielzeit wird das
hiesige Stadttheater, das von Alfred Reuder ge-
leitet wird, als erste Bühne in deutscher
Sprachgebiet den Parfival aufführen. Die
Schaffstätt löst nach dem Schweizerischen Ge-
sellschaft zum Deutschen Reich, wo die Wagner-
schen Werke noch bis Ende 1913 urheberrecht-
lich geschützt sind, schon am 19. Februar d. J.
d. 5. am Toblerstr. Wagner's ab. Das Zürcher
Theater beruht sich bei diesem Schritt auf die
engen künstlerischen und menschlichen Beziehungen
Wagners zur Schweiz und besonders zu Zürich.
Der Parfival wird im Rahmen von festlichen
Theaterveranstaltungen aufgeführt werden und
wird nach sorgfältigen und eingehenden Vorber-
reitungen für die musikalische Wiedergabe und
Inszenierung. Verschiedene Kunstfreunde in
Zürich werden das Unternehmen unterstützen.
Wenn die Bühne in Monte Carlo nicht mit einer
Parfival-Aufführung zurückkommt, wird man die
Zürcher Bühne das erste Theater sein, das in
Europa außerhalb Wagners den Parfival
bringt.

Ueber das Bestehen Dr. Paul Sebes
erzählen die „München. R. Nachr.“, daß die aus-
wärts verbreiteten Gerüchte von einer Verstim-
mung sich glücklicherweise nicht bewahrheiteten,
sondern der Zustand im allgemeinen befriedigend
ist. Dr. Sebes ist zwar der Ruhe und Schonung

Ein brennendes Kohlenflöß. w. Altenburg, 7. Jan. (Priv.-Tel.) In dem Nachbarort Haselbach stieß man bei Bohrungen auf ein in heißen Flammen lebendes Kohlenflöß.

Falkmünzer. w. Bückeburg, 7. Jan. Die Frau des Gefängniswärters Ludwig ist gestern nachmittag unter dem Verdacht der Beihilfe an der Falkmünzerei verhaftet worden.

Bestattung des Generaldirektors Adolf Wenk-Wolff.

Einer der bedeutendsten süddeutschen Industriellen, der Samstag nacht im 48. Lebensjahr verstorben Generaldirektor Adolf Wenk-Wolff, wurde heute nachmittag im hiesigen Krematorium bestattet.

Wohlwärtige Harmonikmänner leisteten um 1 Uhr die Trauerfeier ein. Die Trauerrede hielt Herr Stadtpfarrer Klein auf Grund des Schriftwortes „Prophet Jeremias 32. Vers 18 und 19“.

Nach Gebet und Vaterunser des Geistlichen erfolgte die Kranzniederlegung. Hierauf sprach Herr Rechtsanwalt Dr. S. Rosenfeld im Namen des Aufsichtsrats der Aktiengesellschaft Zellulosefabrik.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Heidelberg, 7. Jan. Der in München verstorben Richter Alfred Brisch hat der Gemeinde Itzingen, in der er geboren ist, seine in Itzingen besessenen Güter testamentarisch vermacht.

w. Darmstadt, 7. Jan. Dem würt. Geheimrat Eugen von Ribba, der am 1. Jan. in den Ruhestand getreten ist, ist der „Darmstädter Zeitung“ zufolge der Königl. preuß. Kronenorden 1. Klasse und der Kaiserl. russ. St. Annen-Orden 1. Klasse verliehen worden.

Friedrichshafen, 7. Jan. Für drei neue Zehelinklaffschiffe liegen feste Bestellungen vor. Eine vierte Bestellung ist noch für dieses Jahr in Aussicht zu nehmen.

hatten mit einem französischen Staatsangehörigen, der sich dem Militärdienst entzogen hat und einen deutschen Namen führte, verhandelt.

Herr Bader und Herr von Bethmann. * Essen, 6. Jan. Ueber die Stellung des Zentrums zur Regierung äußerte sich der badische Zentrumsführer, Geisl. Rat Bader, in einer hier gestern abgehaltenen Protokollversammlung gegen das Jesuitengesetz.

Die preussischen Landtagswahlen. * Elberfeld, 6. Jan. Die Fortschrittliche Volkspartei und die Nationalliberale Partei des Wahlkreises Elberfeld-Barmen beschloßen die Erneuerung des bisherigen Mandatbesitzes für die diesjährige Landtagswahl.

Arbeiterbewegung. * Saarbrücken, 7. Jan. Auf den Gruben „Belsen“ und „Luisenthal“ sind die Belegschaften heute morgen vollständig angefahren.

Defraudant Weber in Budapest. w. Braunschweig, 7. Jan. Der flüchtige Defraudant Weber, der wie gemeldet, in Gemeinschaft mit dem Bankbeamten Auerbach das Bankhaus der Gebr. Lohbeck um 450 000 Mk. schädigte, wurde, wie die Braunschweiger Landeszeitung aus zuverlässiger Quelle erfährt, in Budapest gefangenommen.

Intendant Max Grabe zum Nachfolger Dr. Hagemanns gewählt. Berlin, 7. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Wie ein Berliner Mittagsblatt aus Hamburg meldet, ist in der gestrigen Aufsichtsratsprüfung des Deutschen Schauspielhauses A.-G. der Intendant Max Grabe vom Herzogl. Theater in Weimar anstelle des ausscheidenden Dr. Hagemann zum Direktor des Deutschen Schauspielhauses gewählt worden.

w. Budapest, 7. Jan. Die Meldung über die Verhaftung des flüchtigen Defraudanten Weber bestätigt sich. Weber war vor einigen Tagen nach Budapest gekommen.

* London, 7. Febr. Das „Daily Chronicle“ schreibt über die vorzunehmende Ernennung Herrn von Jagows zum Staatssekretär des Äußern: Seine Ernennung wird nirgends als ein Zeichen für die Umkehr von der späteren Politik seines Vorgängers angesehen.

Parteiung der preussischen Sozialdemokratie. Berlin, 7. Januar. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag wurde heute zunächst die Debatte über die Landarbeiterfrage fortgesetzt.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag wurde heute zunächst die Debatte über die Landarbeiterfrage fortgesetzt. Scheibler-Vorschlag nahm Bezug auf die Ausführungen des Referenten Schmidt über das Elend der ostpreussischen Landarbeiter.

Optimistischer in Daxi-Breslau. Nach seiner Meinung sind die Landarbeiter schon heute voll aufgesteckt. Den Erfolg der Agitation auf dem Lande sucht er durch die Ergebnisse der Gemeindevorstandswahlen zu beweisen.

Frau Alara Reikin aus Hamburg bespricht den Mangel jeglichen Kinder- und Mutter-schutzes bei den Landarbeiterinnen. Es sei eines kulturellen Landes unwürdig, wenn, wie das in Ostpreußen der Fall ist, 127 000 Frauen ohne ärztliche Hilfe hätten entbinden müssen.

Ueber die Wohlfahrtspflege auf dem Lande sprach Poetsch-Berlin. Käynerstein-Straßburg verlangt die Gleichberechtigung der Landarbeiter in den ländlichen Kommunalverwaltungen.

Abg. Pusch-Breslau verteidigt hierauf seine gestrigen mehrfach angegriffenen Ausführungen über die Grundrentenfragen. Die Frage der Großbetriebe sei eine Frage der Technik, aber nicht eine solche der Politik.

Nach weiteren Ausführungen über die Schlußworte des Referenten wurde die Debatte über die Arbeiterfrage geschlossen. Die Resolution der Landeskommission wurde schließlich mit der Mehrzahl der eingebrachten Zusatzanträge angenommen.

Hierauf folgt die Debatte über die bevorstehenden Landtagswahlen und den Wahlsrechtskampf in Preußen. Das Referat erhaltete Abg. Hirsch, während die Debatte nach der Mittagspause erfolgte.

Das Referat führte aus, daß der Termin für die Wahlen noch nicht feststehe. Einestheils wolle man die Wahlen noch vor dem Regierungsjubiläum des Kaisers durchführen, andererseits befürchte man, der Zug nach links sei noch zu stark.

Die Regierung denke gar nicht daran, ein neues Wahlsystem vorzulegen. Der Kampf müsse sich gegen die offenen und geheimen Anhänger des Dreiklassenwahlrechts richten. Der Referent macht 4 Gruppen von diesen: Solche, welche überhaupt keine Änderung des Wahlrechts wollten, solche, welche das System zwar beseitigen, an seine Stelle aber ein Pluralsystem setzen wollten.

In seinem weiteren Referat bemerkt Hirsch, daß die Fählung der Stimmen, die für die Sozialdemokratie ohne Furcht vor anderweitigen Einflüssen abgegeben wurden, großen Wert besäße.

Der Referent kommt dabei besonders eingehend auf die Haltung der Nationalliberalen bei der Beratung des Vereinsgesetzes hinsichtlich der Teilnahme von Minderjährigen an öffentlichen Versammlungen zurück. Er erklärt die Nationalliberalen auch heute noch für Anhänger der Einschränkung des Vereins- und Koalitionsrechtes.

Der Referent kommt dabei besonders eingehend auf die Haltung der Nationalliberalen bei der Beratung des Vereinsgesetzes hinsichtlich der Teilnahme von Minderjährigen an öffentlichen Versammlungen zurück. Er erklärt die Nationalliberalen auch heute noch für Anhänger der Einschränkung des Vereins- und Koalitionsrechtes.

In der Frage des Volksschulwesens seien die Nationalliberalen ebenfalls nicht zuverlässig. Bei der Steuerreform habe sich keine Partei mehr als die Sachwalterin kapitalistischer Interessen erwiesen, als gerade die nationalliberale.

Am Ende des Balkankrieges.

Die suspendierten Friedensverhandlungen. London, 7. Jan. Die „Times“ vergleicht die Suspendierung der Friedensverhandlungen mit der üblichen Pause in einer orientalischen Geschäftshandlung.

„Times“ ein Kompromiß für tunlich, umso mehr als die Griechen und die Türken wüßten, daß die Verhandlungen nicht abgebrochen sind, sondern daß nur eine Suspension stattgefunden habe. Der Ausbruch einer Suspension sei nach sorgfältiger Überlegung gewählt worden, um nicht den Mächten vor den Kopf zu stoßen.

Adrianopel vor der Kapitulation. Sofia, 7. Jan. Auf Verlangen des Kommandanten von Adrianopel treten heute bulgarische und türkische Kommissare zu einer Besprechung zusammen.

Die Vermittlung der Großmächte. m. Köln, 7. Jan. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung“ erfährt in einem Berliner Telegramm, daß das Vorgehen der Großmächte sich gleichzeitig in Konstantinopel und in London abspielt.

Die Verhandlungen in Konstantinopel werden die Vorkämpfer auf die Bforte einwirken und in London die Vorkämpferverhandlung auf die Delegierten der Türkei. Der Zweck der Einwirkung ist, zu verhindern, daß in irgendeiner Weise die Feindschaften wieder eröffnet werden.

Wieder auf dem Damm.

„Da eine schwere Niederlage mich ganz entkräftet hatte und die verschiedenen Mittel keine Besserung herbeiführten, so nahm ich endlich meine Zuflucht zu Scotts Emulsion, die schon meine Kinder zu starken Geschöpfen hatte werden lassen.“

Obenunter, Straße 6. (94.) Frau Ida Hoffmann, 17. Juli 1911.

Als Kräftigungsmittel in der Genußzeit kommt Scotts Emulsion ganz besondere Bedeutung zu. Schmachhaft, leicht verdaulich und die Lust anregend, ist Scotts Emulsion gleich empfehlenswert für jung oder alt; aber es muß die echte Scotts Emulsion sein.

Scotts Emulsion wird nun und ausschließlich in großen Packungen und unter der Aufsicht eines Arztes, in Form von in verdünnter Emulsion in Form von in verdünnter Emulsion in Form von in verdünnter Emulsion.

Scotts Emulsion wird nun und ausschließlich in großen Packungen und unter der Aufsicht eines Arztes, in Form von in verdünnter Emulsion in Form von in verdünnter Emulsion.

Volkswirtschaft.

Erweiterung des Interessenspektrums der Rheinischen Creditbank.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1913 ab ist das Bankhaus J. W. Krebs in Freiburg i. B. in ein Kommanditistenverhältnis zur Rheinischen Creditbank getreten. Die Leitung des Bankes liegt nach wie vor in den Händen der beiden persönlich haftenden Gesellschafter Adolf Krebs und Eugen Krebs, die schon seit Jahren an der Spitze der Firma stehen. Letztere zählt bekanntlich zu den ältesten Bankhäusern Deutschlands. Bereits seit dem Jahre 1771 befindet sich das ursprünglich als Warengeschäft im Jahre 1863 gegründete Unternehmen im ununterbrochenen Besitz der Familie Krebs. Die bankgeschäftliche Abwicklung begann sich etwa um das Jahr 1780 zu entwickeln und kam während der Zeit, als der Bankhaus sich in Rheinischer Creditbank, zu dem hohen Ansehen, das sie heute noch in weiten Kreisen besitzt.

Wesentlich kommt für die Rheinische Creditbank die Angliederung der Firma J. W. Krebs eine wesentliche Erweiterung ihrer Stellung und ihres Einflusses im Breisgau und in den oberbadischen Bezirken, so ist andererseits genannte Firma hierdurch in die Lage versetzt, in größerer Unabhängigkeit von den immerhin begrenzten Kapitaleverhältnissen eines Privatunternehmens die in ihr liegenden Entwicklungsmöglichkeiten zu größter Ausnutzung zu bringen und an den Geschäften und Emissionen teilzunehmen, die ihr durch die Rheinische Creditbank und den Bankverein der Deutschen Bank, dem sie sich nunmehr ebenfalls angeschlossen hat, geführt werden.

Vereinigung von Güterschnelldienst und Schleppverkehr.

III.

Beim Fendelkonzern ist die Entwicklung nie andere gewesen. Hier hat die Rheinische Kreditbank die Mehrheit der Aktien der Fendel-Gesellschaft und der Badischen Aktiengesellschaft für Rheinschiffahrt und Seetransport erworben. In dieser Beziehung nimmt also die erstere nicht dieselbe Vormachtstellung ein, wie die Rhein- und Seeschiffahrts-Gesellschaft in der Kölner Gruppe. Ein enges Zusammenarbeiten ist in Mannheim aber einmal dadurch gewährleistet, daß der Aufsichtsrat beider Gesellschaften sich aus denselben Mitgliedern zusammensetzt und dann vornehmlich dadurch, daß ein Generaldirektor die Oberleitung über alle zur Gruppe gehörenden Unternehmungen hat. Ferner ist unter entsprechender Aenderung der Satzungen eine aus mehreren Mitgliedern bestehende sogenannte Geschäftskommission eingesetzt worden, welche beauftragt und ermächtigt ist, die Aufsichtsräte gegenüber den Vorständen der beiden Mannheimer Aktiengesellschaften zu vertreten. Welche sonstigen Verpflichtungen zwischen den Gruppenmitgliedern bestehen, ist noch nicht bekannt geworden. Insbesondere weiß man noch nichts darüber, ob ein Unternehmen an den finanziellen Ergebnissen des anderen interessiert ist.

Diese Feststellungen lassen nicht schlechthin eine Entscheidung darüber zu, welches der beiden Systeme die beste Gewähr für eine einheitliche Betriebsführung bietet und daher die geeignetere Form des Zusammenschlusses darstellt. Ein begründetes Urteil hierüber läßt sich bis jetzt um so weniger fällen, als die Mannheimer Gruppe den Inhalt ihres Gewinnvertrages noch nicht bekannt gegeben hat. Da aber ein wirksames Zusammenarbeiten von Schlepp- und Warenverkehr besonders davon abhängen wird, daß ein einheitlicher Wille den Schiffsverkehr leitet, will es uns scheinen, als ob der gemeinsame Oberleitung beim Fendelkonzern doch eine besondere Bedeutung beizumessen wäre.

Betrachten wir, welche Leistungen die beiden Betriebsarten auf dem Rheine vollbringen.

Der Verkehr der Eisdampfer vollzieht sich mit großer Regelmäßigkeit und hat deswegen eine Ähnlichkeit mit der Beförderung auf Eisenbahnen. Ebenso wie diese hat er fest bestimmte Abfahrts- und Ankunftszeiten und hält nur an den von vornherein vorgesehenen Stationen. Die hierzu verwendeten Dampfer nehmen nur Stückgüter ein. Der Wunsch nach schneller Abfertigung geht schon daraus hervor, daß auch Sonntagas gelocht und geladen werden darf. Der größte Vorteil dieser Beförderungsweise liegt in der Schnelligkeit. Für den Schiffahrtsunternehmer ist es dagegen nicht unerheblich, daß er über ein Schiff, welches seine Reise angetreten hat, nicht mehr anders disponieren kann. Es muß, wenn nicht außergewöhnliche Umstände einen Eingriff erfordern, die Reise bis zu Ende durchführen. Diese Notwendigkeit ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß ein Güterboot seine Waren selber befördert.

Im Gegensatz hierzu hat der Schleppdampfer die freieste Beweglichkeit. Nur selten fährt er vom Oberrhein bis zum Meere durch. Vielmehr wird er fast regelmäßig unterwegs abberufen, um mit anderem Anhang eine neue Reise anzutreten. Die zuerst von ihm geschleppten Kähne bleiben so lange liegen, bis sie einen anderen Schlepper zur Weiterfahrt angehängt werden. Der Schiffahrtsunternehmer kann auf diese Weise sein Schiffsmaterial am besten ausnutzen und am gewinnbringendsten verwerten. Während die Kähne manchmal wochenlang zum Löschen und Laden an einer Stelle liegen, ist der Schlepper fortwährend unterwegs. Jeder Liegetag bedeutet einen Verlust. Die Hauptstärke des Unternehmers ist daher darauf gerichtet, den Schleppern ununterbrochen Schleppgelegenheit zu verschaffen. Die Trennung von Triebkraft und Laderaum ist also beim Befördern von Gütern, deren Ladung und Löschung viel Zeit beansprucht, fraglos ein großer Vorteil. Allerdings zieht sich der Transport im Schleppverkehr in die Länge. Er kommt deswegen auch besonders für die Beförderung von Massengut in Betracht. Denn dieses muß vor allem billig verfrachtet werden und ist weniger auf schnelle Beförderung angewiesen als die mei-

sten Stückgüter. Immerhin werden diese aber auch in Schleppkähnen transportiert.

Wir sehen aus dieser Zusammenstellung, daß Warenverkehr und Schleppverkehr sich gegenseitig ergänzen. Und das trifft besonders auch deswegen zu, weil die Eisdampfer den Rhein nicht in seiner ganzen Länge befahren und außerdem an feste Routen gebunden sind. Will man also beispielsweise Güter, die aus Basel kommen und nach Rotterdam gebracht werden sollen, billiger als auf dem Bahnwege und außerdem schnell befördern, so kann man sie in Basel in den Rheinkahn verladen und etwa in Mannheim vom Eisdampfer übernehmen lassen.

Soweit bestehen trotz aller Gegensätzlichkeit doch Beziehungen zwischen beiden Beförderungsarten. Wenn sie gemeinsam an einen Strang ziehen und sich gegenseitig zur Erzielung des höchsten Nutzeffektes unterstützen, dann kann einem solchen Zusammenarbeiten der beste Erfolg beschieden sein.

Insolvenz. Aus Firmastens wird gemeldet: Die Schahfabrik J. Grebas in Thalischweiler geriet in Konkurs.

Oberbayerische Zellstoff- und Papierfabriken A.-G., Aschaffenburg. Die Gesellschaft, deren Aktienkapital sich hauptsächlich im Besitz der A.-G. für Maschinenpapierfabrikation in Aschaffenburg befindet und über deren geplante Sanierung wir kürzlich berichteten, schließt das Geschäftsjahr 1911/12 mit einem Verlust von M. 759.688 (i. V. M. 222.213) ab, wodurch sich die Gesamtbilanz auf M. 1.091.871 erhöht. Der Bericht erwähnt, daß die Fabrikanlagen in Redenfelden noch verschiedene Erweiterungen erfahren müssen, nach deren völliger Durchführung der Ausbau der Anlagen als abgeschlossen zu betrachten sei. Die Kreditoren sind von Mark 7.53 Mill. auf M. 7.80 Mill. gestiegen.

Die Unterelbsächsische Papierfabrik A.-G. in Schweighausen verzeichnet nach immer erst M. 40.000 (i. V. M. 20.000) Abschreibungen einen neuen Verlust von M. 85.689 (Mark 53.613), um den die Unterbilanz auf M. 181.659 ansteigt bei M. 1.300.000 Aktienkapital. Eine Dividende ist seit Bestehen noch nicht verteilt worden. An Schulden werden neben M. 861.000 (M. 881.000) Depositen nicht weniger als Mark 1.943.759 (M. 1.744.220) aufgeführt.

Zum Konkurs der Bankfirma F. W. Weiß in Reichenbach i. Schl. wird gemeldet: In der Gläubigerversammlung führte der Konkursverwalter die Schwierigkeiten der Firma auf übermäßige Spekulationen und leichtsinnige Kreditgewährung zurück. Im letzten Jahrzehnt seien das Kontokorrent-Konto von 18% auf 300 Millionen Mark, Effekten von 8 auf 140 Mill. Mark und das Wechselkonto von 4 auf 42 Mill. Mark emporgeschwollen. Den Geschäftsinhaber Opitz, dessen Privatverbrauch jährlich zwischen 40.000 und 60.000 Mark betrug, treffe der Vorwurf schwerer Pflichtverletzung und groben Vertrauensmissbrauchs. 3.900.000 Mark Buchforderungen des Bankhauses seien uneinbringlich. Die Versammlung lehnte einstimmig jede Unterstützung des Kreditors ab und bestätigte den Verwalter sowie den Gläubigerausschuß. Gegen tausend Gläubiger wohnen der Versammlung bei.

Mannheim, 6. Jan. Die oberrheinischen Reedereien ermäßigten die Getreidefrachten vor 7.50 M. auf 7 M. die Last von Rotterdam nach Mannheim.

Eberfelder Papierfabrik, A.-G. in Berlin-Zehlendorf. Aus dem Geschäftsbericht für 1911-12 ist zu entnehmen, daß das Ergebnis (Verlust von 636.036 M.) durch den Steindruckereinsturz sowie durch die Preiserhöhungen für Kohle, Zellulose usw., ohne daß ein Ausgleich in bessern Verkaufspreisen zu erlangen gewesen wäre, ungünstig beeinflusst worden sei. Durch die Stilllegung der photographischen Abteilung, die infolge der durch die andauernd schlechte Konjunktur im photographischen Geschäft zurückgegangenen Preise nicht mehr mit Nutzen arbeiten konnte, und durch die Lösung der noch laufenden Verträge sei ein einmaliger Verlust von etwa 70.000 M. entstanden. Es betragen die Anleihenschulden 3.82 (i. V. 3.90) Mill. M. und die Buchschulden 2.165.297 (891.756) M. Andererseits sind u. a. 223.620 an Bar- und Wechseln 73.235 (113.067) Mark, Ausständen 0,76 (0,78) Mill. M., Papierbeständen 1,07 (0,85) Mill. M. und an Materialbeständen 0,47 (0,37) Mill. M. Die Steigerung der Vorräte erklärt sich nach dem Bericht mit der erhöhten Erzeugung.

Mannheimer Effektenbörse.

Die Börse zeigte ziemlich feste Haltung. Es notierten: Pfalz, Breisgau u. Spitzfabrik Aktien 197 1/2, Mannheimer Versicherung Aktien 805 1/2, Rastatter Maschinenfabrik Gold u. Rev. Aktien 221 1/2, und Jüdischer Bank Aktien 198 1/2.

Telegraphische Handelsberichte.

Leipzig, 7. Jan. Die frühere Firma O. Greiner in Poßneck, deren Konkurs durch Zwangsvergleich beendet wurde, wurde lt. Prkt. Ztg. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

w. Berlin, 7. Jan. Die in Bethlehem (Amerik.) in Bau befindlichen Anlagen von 300 Kokaöfen, deren Errichtung in Gemeinschaft die Berlin-Anhaltische Maschinenbau A.-G. und die Stettiner Chamotte-Fabrik vorm. Didier auf Grund eines mit der Bethlehem Steel Co. geschlossenen Vertrages und für Rechnung der Lehigh Cake Co. durchführt, dürften im Frühjahr in vollen Betrieb kommen. Der einstretenden Überschreitung des präliminierten Baubetrages stehen der für die Bauleitung empfangene, wertvoll einzuschätzende Besitz an Lehigh Cake-Stock-Aktien gegenüber, hierneben evtl. noch Reserven, sodaß die Dividende der beiden gemeinschaftlichen Gesellschaften in vorjähriger Höhe zu schätzen ist.

w. Memphis, 7. Jan. Die Vertreter der südlichen Baumwollbörsen und Handelskammern haben Pläne für die Organisation einer nationalen Verbindung der Baumwollbörsen entworfen, deren Hauptfunktion darin bestehen soll, sich mit den Differenzen, die sich zwi-

schen amerikanischen Verladern und den Käufern und Spinnereien in Europa ergeben, zu befassen. Es wird jedoch erklärt, daß sich hierbei keine Bemühungen zur Verlängerung einer Preiskontrolle geltend machen werden. Die zu der Konferenz nach Liverpool entsandten Delegierten sollen ermächtigt werden, eine gleichmäßige Klassifizierung zu treffen, um die Technik des Baumwollgeschäfts hier und in Europa zu regeln. Die Konferenz wird so zeitig abgehalten werden, daß die neuen Bestimmungen schon für die diesjährige Baumwollernte in Kraft treten können.

New York, 7. Jan. (Kabel). Der Vertreter von Halgarten u. Co. wurde lt. Prkt. Ztg. in den Aufsichtsrat der Atlantic Fruit, an der bekanntlich die Hamburg-Amerika-Linie interessiert ist, gewählt.

New York, 7. Jan. (Kabel). Die Baltimore-Bahn dürfte, wie die Prkt. Ztg. erfährt, anstatt Noten 75 Mill. Dollars Coverable Longs zu 4% Prozent emittieren. Die Emission erfolgt wahrscheinlich durch das Bankhaus Speyer u. Co.

Beendigung eines langjährigen Konkurses.

Frankfurt a. M., 7. Jan. Der Konkurs der Baufirma H. Baethle in Dessau wurde nach fünfjähriger Dauer durch Zwangsvergleich, wie die Prkt. Ztg. erfährt, mit einer Quote von 15 Prozent beendet.

Erhöhter Versand des Stahlwerksverbandes.

Düsseldorf, 7. Jan. Der Versand des Stahlwerksverbandes hatte im Dezember einen Zuwachs von rund 44.350 Tonnen, er stellte sich auf etwa 537.000 Tonnen gegen 492.667 Tonnen im November. Davon entfallen auf Eisenbahnmateriale etwa 219.000 Tonnen gegen 200.437 Tonnen, auf Halbzeug etwa 178.000 Tonnen gegen 148.000 Tonnen und Formeisen etwa 140.000 Tonnen gegen 144.000 Tonnen.

Zum Bankkrach in Kaufbeuren.

München, 7. Jan. Die Passiven des verfallenen Bankiers A. Alletag in Füssen wurden mit 300.000 M. beziffert. Die Summe der Depot-Minterschlagungen soll sich auf rund 100.000 M. stellen.

Elektrizitätsgesellschaft vorm. Schuckert u. Co. Nürnberg.

Nürnberg, 7. Jan. In der Generalversammlung der Elektrizitäts-Akt.-Ges. vormals Schuckert u. Co. in Nürnberg wurde die Dividende auf 8 Prozent (7 1/2 Proz. im Vorj.) festgesetzt. Auf eine Anfrage nach dem Geschäftsgang im neuen Jahre erwiderte lt. Prkt. Ztg. der Vorstand, daß der Eingang an Aufträgen bei der Siemens-Schuckert Ges. m. b. H. in starkem Maße andauere. Wenn nicht unvorhergesehene Störungen eintreten, sei anzunehmen, daß wieder ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden wird.

Generalversammlung der Siemens u. Halske A.-G.

w. Berlin, 7. Jan. In der heutigen Generalversammlung der Siemens u. Halske A.-G., in der 17. Aktionäre mit 48.635.000 M. Kapital vertreten waren, wurden die Regularien glatt erledigt. Kommerzienrat Emil Berne-Breslau wurde wieder und das bisherige Vorstandsmitglied Dr. Adolf Berliner neu in den Aufsichtsrat gewählt. Seitens der Verwaltung wurde mitgeteilt, daß der Bestimmungsvortrag aus dem Vorjahre, sowie der bisherige Bestimmungsvortrag sowohl bei Siemens u. Halske als auch bei Siemens-Schuckert wieder eine wesentliche Steigerung aufweist, sodaß bei einer befriedigenden Gestaltung der politischen, sowie der allgemeinen wirtschaftlichen Lage mit einem befriedigenden Ergebnis für das laufende Jahr zu rechnen ist.

Berliner Metallmarkt.

Berlin, 7. Jan. Heute notierte: Elektrolit-Kupfer per Januar 165, p. Februar 164 1/2, per März 164,50, Lancanzinn 468, Australzinn 470, Aluminium 178-180.

Einnahmen der österreichischen Südbahn.

w. Wien, 7. Jan. Die Einnahmen der österreichischen Südbahn betragen im Monat Dezember 1.995.354 Kr. d. i. gegen die definitive Ziffer des Vormonats ein plus von 332.493 Kr. und gegen die provisorische Ziffer ein plus von 894.299 Kr.

Telegraphische Börsenberichte.

* Frankfurt, 7. Jan. (Sondabdruck) Grundlich gehaltene sich der Börse bei Eröffnung der

Börse. Der Grundton war zunächst ruhig und einseitig, trat jedoch lebendiger als sonst ein. Finanzwelt und Börse betrachten den Wiederbruch des Krieges auf dem Balkan als andauernd. Doch vertritt die Verlagerung des Krieges (Schluß). Die günstigen industriellen Nachrichten kamen heute mehr zur Geltung. Die neuen deutschen Eisenpreisrückgänge und die zuverlässigen Darstellungen über die Verfassung des nördlichen Kontinents wurden beachtet. Es prägte sich eine feste Grundstimmung dem Kontinent auf, unter Führung von Schweizer Bergwerk wurden auch Phönix Bergbau, Kuzemburger und Dorsener Schacht gehandelt. Im Verlauf prägte sich die feste Grundstimmung auch auf Schiffbauaktien aus, zu besonders Dampfer und Nordde. Die ansehnliche Aufschwüngen erlitten. Neben zeigte eine nationale Tendenz. Von Österreichischen im Staatsbahn Schluß, Lombarden behauptet. Schantungbahn etwas lebhafter. Von Elektrizitätsaktien sind Edison, Siemens-Goldke und Schuckert im Bankaktien gelitten nur geringe Veränderungen. Deutsche Banken behauptet. Österreichische wenig aktiv. Am Kassamarkt für Eisenwaren war die Haltung eher fest. Preisrückgang war die weitere Nachfrage nach bestimmten Artikelwerten. Metallbörsen Renten ruhig aber gut behauptet. Etwas lebte die Geschäftswelt auf Schiffbauaktien behauptet, zu besonders lebhaft Bewegung herrschte. Dampfer und Rufe für Dampfer und Berliner Rechnung geben Anhalt zur Aufschwüngen. Bei Maschinenfabriken wurden Klerwerke Riese und Dornierwerke höher bezahlt. Chemische Werte ruhig und fest. An der Norddeutsche Bergwerk Bergwerk schenkt 186 1/2-188-189, Montanwerte allgemein höher bei fester Tendenz. Es notierten: Kredit 108-108 1/2, Diskont 188 1/2, Dresdner 168 1/2, Bode 126, Staatsbahn 154, Lombarden 216, Baltimore Ohio 106, Kuzemburger 167 1/2-168, Helfenkirchen 193 1/2, Phönix Bergbau 204 1/2-205 1/2, Edison 249 1/2.

* Berlin, 7. Jan. (Sondabdruck). Nach den heute vorliegenden Nachrichten hat in Börsenkreisen die Ansicht weiter den Boden gewonnen, daß die Weltanfangsleistungen auf dem Wege von Verhandlungen ohne neue kriegerische Komplikationen ihre Regelung finden werden. Man rechnet damit, daß der vorläufiglich fast erfolgte Fall von Adrianopel die Türkei zu weiterer Verhandlung veranlassen dürfte. Der Verlauf der Börsen von London und Paris wie die heutigen Londoner Privatbesprechungen bekräftigen die diesen Kreise in ihrer optimistischen Auffassung. Das Geschäft gestaltet sich allerdings nicht besonders lebhaft. Trotzdem überwiegt aber die Kaufkraft. Am Montanmarkt war das Angebot zu empfindlich, daß die Kurse der Haupterzsorten mehr mit Erleichterungen von mehr als 1 Proz. eintraten. Dampfer sollen hierzu allerdings beigetragen haben. Die Schiffbauaktien mochte sich besonders durch den bedeutenden Auswärtiger Verkehr lebhaftes Interesse bemerkbar, wovon sich für diese Werte Steigerungen von etwa 2 Proz. ergaben. Von Elektrizitätswerten gewannen Siemens u. Halske mehr als 2 Proz., auf die Mitteilung in der heutigen Generalversammlung über den bedeutenden Auftragsbestand. Schuckert Aktien liefen sich ebenfalls wesentlich höher. Bei Banken sind Preiserhöhungen internationale Danbaltbank mit einer Steigerung um etwa 1 Proz. als begehrt zu nennen. Eher ruhig lagen im Verlauf freilich an. Die Preiskräfte konnte sich auch im letzten Verlauf in vollem Umfang ausbreiten, ohne daß jedoch die Umsätze größere Ausdehnung erlangten. Tägliches Geld 4 1/2 Proz.

* Berlin, 7. Jan. (Sondabdruck). Trotz der höheren amerikanischen Notizen verfestete der Getreidemarkt bei ruhigem Geschäft, nur zu behaupteter Preise. Die äußere politische Lage verleiht gewisse Zurückhaltung. Es zeigte sich zu niedrigeren Preisen etwas Anhalt. Getreide und Ocker war fast unverändert. Nüsse 10 notierte dagegen wesentlich niedriger. Wetter: m. bedt.

Pariser Produktenbörse.

	7.	6.	1912/13	Januar	7.	6.
Hafer	Januar	22.-	21,70	1912/13	Januar	64 1/2, 65.-
Februar	21,80	21,65	1912/13	Februar	64 1/2, 64 1/2	
März-Juni	21,50	21,35	März-Juni	64 1/2, 64 1/2		
Mai-Aug.	21,25	21,05	Mai-Aug.	63 1/2, 63 1/2		
Roggen	Januar	20,25	20,25	Septbr. 1912/13	Januar	30.-, 30.-
Februar	20,30	20,30	Februar	30.-, 30.-		
März-Juni	20,70	20,70	Mai-Aug.	41 1/2, 41 1/2		
Mai-Aug.	20,70	20,70	Sept.-Dez.	41.-, 41.-		
Weizen	Januar	27,80	27,75	Labell	Januar	60.-, 60.-
Februar	27,65	27,75	Februar	59 1/2, 59 1/2		
März-Juni	27,45	27,65	März-Juni	58 1/2, 58 1/2		
Mai-Aug.	26,25	27,20	Mai-Aug.	54.-, 54.-		
Mehl	Januar	36,95	36,90	Holsteiner 800 loco	25.-, 25.-	
Februar	36,85	36,70	Zucker	Januar	29.-, 29.-	
März-Juni	36,20	36,05	Februar	30.-, 30.-		
Mai-Aug.	36.-	36.-	März-Juni	30.-, 30.-		
			Mai-Aug.	30.-, 30.-		

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: Julius Wille;
für Lokales, Provinzielles und Gerichtszeitung:
Richard Schönfelder;
für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil:
Franz Kircher;
für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Jock
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Schuppenbildungen sollte man nicht überhandnehmen lassen, denn dadurch wird der Haarausfall sehr beschleunigt. Bei Anwendung der seit Jahren bewährten F. Wolff & Sohn'schen Auxolin-Schuppen-Pomade wird diesem Uebelstande am Besten vorgebeugt.

Prels per Dose Mk. 1.25 und Mk. 2.-

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Parfümerie- u. Parfumerie-Geschäften.

Vorzüglich eingerichtete
Reparatur-Werkstätte
207 7276

Dynamos u. Elektromotoren }
Anlass- u. Regulator-Apparate } aller
Bogenlampen } Systemen.
Apparate etc. }

Eigene Probenstation für Gleich-, Wechsel- u. Drehstrom.

Stotz & Cie.
Elektr.-Ges. m. b. H.
O 4, 8/9 Telephone 662, 980 u. 2032
Haupt-Vertretung der Osram-Lampe.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Mannheimer Effekten-Börse.

Table of Mannheim stock market prices including Pfandbriefe, Obligationen, Aktien, and Industrielle.

Aktien industrieller Unternehmen

Table of industrial stock prices for companies like Aluminium, Silesia, and others.

Wien, 7. Jan. Nachm. 1.50 Uhr.

Table of Vienna stock market prices for various securities and bonds.

Anfangskurse.

Table of opening prices for commodities like wheat, sugar, and coffee.

Frankfurter Effekten-Börse.

Table of Frankfurt stock market prices for various stocks and bonds.

Ausländische Effekten-Börsen.

Table of foreign stock market prices from London, Paris, and Vienna.

Berliner Effekten-Börse.

Table of Berlin stock market prices for various securities.

Produkten-Börsen.

Table of commodity prices for products like flour, oil, and sugar.

Advertisement for 'Vermischtes' and 'Theaterplatz'.

Advertisement for 'Masken' and 'Battstellen'.

Advertisement for 'Buffets' and 'Stellen finden'.

Advertisement for 'Provisions-Berater' and 'Widmann & Co.'.

Advertisement for 'New-York Lebens-Vers.-Ges.'.

Large advertisement for 'MARCHIVUM' at the bottom of the page.

